

Galerie Hilaneh von Kories

Nature Morte – Walter Schels Fotografien

Vernissage: Dienstag, 13. November 2012
(Ausstellung 14.11.2012 – 31.01.2013)

Schenken Sie Walter Schels bloß keine Blumen! Keine gebundenen Sträuße, keine einzelnen Edelrosen, keine Tulpenbouquets als Frühlingsboten. Denn: Er wird sie nicht wieder los. Walter Schels ist ein Sammler. Er bewahrt Diverses für Jahre, wenn nicht Jahrzehnte auf, es könnte ja der Zeitpunkt kommen, da genau dieses Stück, dieses bewahrte Besondere oder Alltagsstück wieder gebraucht, neu gesehen wird, eine neue Aufgabe bekommt. Daher dient sein Atelier nicht einfach nur als Studio für fotografische Aufnahmen, es ist auch gleichzeitig Laboratorium, alchemistische Werkstatt, kreatives Chaos, unergründliches Archiv.

Einen ganz kleinen Spalt hat er sein scheinbar unendliches Archiv allerdings aufgemacht und wir bekommen heute wieder einen kleinen Einblick geschenkt.

Sehr herzlich begrüße auch ich Sie zu der heutigen Vernissage. Draußen fallen die herbstlichen Blätter, der Pflanzen ziehen sich zurück. Und hier in der Galerie? Auch hier haben wir es mit verblühten Tulpen und Rosen zu tun, die Blätter sind gefallen, die Stängel und Blüten verdorrt. Nur werden die hier gezeigten Objekte nicht im nächsten Frühling erneut erwachen, die Saison dieser Schnittblumen ist endgültig vorbei. Doch sie sind nicht einfach schnöde entsorgt worden, sondern haben die Möglichkeit zur Unvergänglichkeit bekommen. Reduziert auf die zweidimensionale Fläche der Fotografie, in schwarz-weiß oder gedeckten Farben, arrangiert, in Form gebracht, verdichtet: so hat Walter Schels den Blüten eine neue Sicht abgewonnen, die unseren Blick auf die Formen, die Struktur und den Wuchs noch einmal ganz neu schärft.

Über viele Jahre hat Walter Schels Pflanzen, Blüten und Blumensträuße gesammelt und getrocknet. Mit großem Interesse und einer Faszination für die Individualität jeder einzelnen Form hat der Fotograf in seiner Serie Motive zusammengestellt, die über faszinierende detailreiche Materialstudien weit hinausgehen. Vielmehr zeigen seine Fotografien berührende Aufnahmen, die noch von der Vitalität und einstigen Pracht erzählen, aber gleichzeitig das Ergebnis des Verwelkens in karger Schönheit präsentieren.

Blumen und Fotografie haben eine lange Beziehung. Von Henry Fox Talbots „Pencil of Nature“ oder den vielen fotografischen Herbarien, die zusammengetragen wurden, über Klassiker wie Karl Blossfeld bis hin zu aktuellen zeitgenössischen Positionen: Kaum ein Fotograf hat nicht den Versuch unternommen, sich der Aufgabe der Blumen- und Pflanzenfotografie zu stellen.

Wenn Sie sich in den Galerieräumen schon umgeschaut haben, werden Sie bemerkt haben, wie konsequent sich diese neuen Bilder des Fotografen in das Gesamtwerk einfügen, wie wir es hier wieder mit ganz typischen Schels-Bildern zu tun haben. Auch an dieser Serie hat der Fotograf schon viele Jahre

gearbeitet, nur hatte er bisher einfach keine Zeit gefunden, die vielen Blumen zu bearbeiten, die oft – wie er selber sagt – vom Tisch mit Vase und sogar oft mit dem Blumenwasser von ihm vor der Entsorgung geradezu gerettet und schnell ins Archiv gebracht werden, wo sie dann weiter vor sich hin welken oder vertrocknen - auch das kann dann Jahre dauern.

Die hier gezeigten Aufnahmen sind keine gewöhnlichen Blumenstillleben. Blumen sind Zeichen der Anerkennung, Zuneigung, Werbung, Dankbarkeit, des Respekts, aber auch der Trauer und des Abschieds. Daher enthält jeder noch so bunte Frühlingsstrauß auch schon das Element der Vergänglichkeit. Jede üppige Pracht verweist auf den Prozess des Vergehens. Das Verblühen zeigt die Vergänglichkeit jeder lebendigen Form. Am Ende steht der verblühte Strauß, das vertrocknete Bouquet, geknickte Stängel, verlorene Blütenblätter. Doch bei Walter Schels bekommen diese Relikte nun erst recht eine zweite Chance. Er wartet genau auf diesen Moment, in dem die Reste ihre für ihn wahre Schönheit zeigen können.

Und es sind ja nicht nur die Motive selbst, die sich dem Thema Vergänglichkeit nähern, es ist auch der fototechnische Prozess, der das Thema aufgreift und den Bildern ihre einzigartige Präsenz gibt. Ohne zu viel von den Geheimnissen der Dunkelkammer verraten zu wollen, sei nur erwähnt, dass Walter Schels gerne mit längst abgelaufenem Filmmaterial arbeitet. Ich sagte ja schon: er ist ein Sammler. Es gibt eine große Anzahl alter Filme, die Schels aufbewahrt hat, alte Agfa- Kodak Tri-X oder Perutzfilme, die zum Teil schon in den vierziger Jahren hergestellt wurden, auch Farbfilme aus den sechziger Jahren oder Polaroidfilme fanden hier eine dynamische kreative Nutzung. Diese abgelaufenen Materialien werden zu Komplizen des Fotografen, sie führen zu nicht steuerbaren Ergebnissen, geben einzigartige Verfremdungen, so auch die zum Teil ausgefransten Ränder, die Sie hier auf vielen Bildern entdecken. Auch die Fingerspuren des Fotografen können so zum höchst speziellen Ornament auf einem Bild werden. Das Moment des Zufalls, des freien Spiels mit dem Material, Negativ- und Solarisationseffekte der Dunkelkammer, haben das Erscheinungsbild der Bilder also entscheidend mitbestimmt. Nur bei der Umsetzung der Exponate ist der Fotograf wieder ganz zeitgenössisch und wählte die präziseste Form digitaler Drucktechnik.

Walter Schels ist einen besonderen Dialog mit seinen Objekten getreten, dessen Ergebnis er oft nicht kannte. Daher wird er sich von den Blumenresten auch nicht trennen, denn vielleicht werden sie ja noch einmal seine Dialogpartner. Wer das Werk von Walter Schels kennt, wird längst bemerkt haben, dass er auch in seiner neuen Serie seinem fotografischem Grundthema treu geblieben ist: das Leben in all seinen Facetten zu zeigen, in denen auch Geburt und vor allem die Vergänglichkeit und das Sterben ganz selbstverständlich immer wieder aufscheinen, eine Einheit bilden. Die Gegenüberstellungen von Neugeborenen und Greisen, die grandiosen Porträtserien von Tieren oder Politikern gehören zu seinen bekanntesten Werken. In dem vielfach ausgezeichneten Bilderzyklus „Noch mal leben - vor dem Tod“ näherte sich der Fotograf - zusammen mit seiner Frau Beate Lakotta - mit allergrößter Achtung und Sensibilität Menschen, die sich im Prozess der Ablösung von ihrer irdischen Existenz befanden.

Walter Schels (Jahrgang 1936) lebt seit 1990 in Hamburg und seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit der „Schönheit des Vergehens“ (wie es Belinda Grace Gardener in ihrer Rezension am Wochenende in der Welt am Sonntag bezeichnet hat). Der Sprung zur neuen Serie der Blumenstillleben scheint daher aus ästhetischer Sicht ein nur sehr kleiner. Auch hier hat er seine ganz eigene Sicht für Bilder des Memento Mori entwickelt. Dabei changieren seine Arbeiten zwischen zarter Melancholie und Heiterkeit. Eine einstmals stolze Sonnenblume in abstrakter Form erstarrt, die welken Blütenblätter von Tulpen in einem letzten Tanz erhascht, verblühte Rosen in tragisch-anrührender Anmut: In höchster Vollendung zeigt der Fotograf Formen der Natur, die in ihrer tröstlichen Ästhetik bezaubern, trotz des sichtbaren Verfalls. Und so provoziert die sichtbare Vergänglichkeit grundsätzliche Reflexionen über das Leben. Walter Schels hat prägnante Symbolbilder gefunden, die höchst ästhetisch die Flüchtigkeit der physischen Präsenz eingefangen haben. Um auf den Anfang meiner Eröffnung zurück zu kommen, ändere ich meine Aussage ganz entschieden:

Ja, schenken Sie Walter Schels unbedingt Blumen! Sie sehen, welche feinen Kunststücke er aus den Resten der Floristenwerke schaffen kann. Aber bedenken Sie vielleicht auch eines: wenn Sie dem Künstler Blumen schenken möchten, so beschenken Sie sich doch auch selbst mit einer seiner Fotografien. Dann ist der Kreislauf wieder geschlossen. Und Sie können gleich heute Abend damit anfangen.
Die Ausstellung ist eröffnet! Vielen Dank.

Ulrich Rüter
(Es gilt das gesprochene Wort.)